

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 24 (1983)
Heft: 25

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

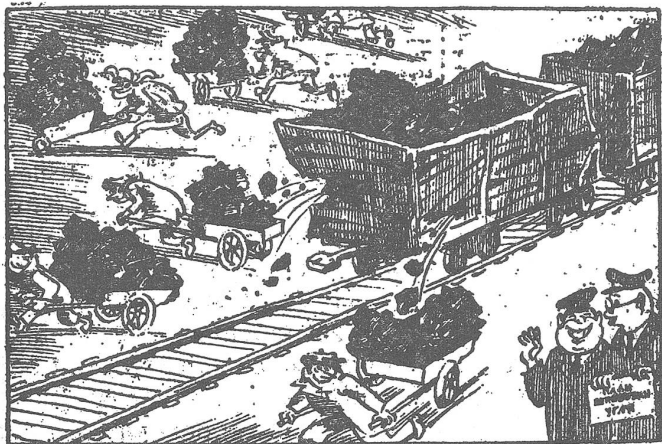
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Feinverteilung. («Prawda», Moskau, 15.9.1983)

Zwei zufriedene Eisenbahner halten den Plan für Kohlentransporte in den Händen, während die steckengebliebenen Waggons desintegrieren und flinke Diebe den Weitertransport mit ihren Handkarren besorgen.

In Kürze

Der Mangel an Schreibutensilien jeder Art hat einen sibirischen Leserbriefschreiber der «Iswestija» zu folgender Überlegung veranlasst: «Wahrscheinlich will man uns in die Zeit zurückführen, als man noch mit Gänsekiel schrieb. Aber das lässt sich nicht verwirklichen, denn damals hatte man Tinte.» Die Zeitung ihrerseits hat die Leser aufgefordert, weitere Beiträge zu diesem Thema zu schreiben – soweit sie das Material dazu hätten.



Ein paar Fragen an das Transportministerium hat die Moskauer «Literaturnaja gaseta»: Warum transportiert man eine Eisenbahnladung leerer Flaschen von Klaipeda nach Lwow, während eine gleiche Ladung leerer Flaschen den Weg von Lwow nach Klaipeda nimmt? Warum kreuzt eine Kiesladung von Nord nach Süd auf ihrem Weg eine Kiesladung von Süd nach Nord? Warum wird die baltische Kühlschrankproduktion nach Zentralasien geliefert und die zentralasiatische gleichzeitig nach dem Baltikum?

Zu dieser letzten Frage liegt die Antwort vor: Es handelt sich um verschiedene Marken. Aber weil das so ziemlich der einzige Unterschied sei, ist die LG mit der Auskunft doch nicht so recht zufrieden.

(Das Hin- und Herschieben gleichwertiger Waren kommt natürlich auch anderswo vor. Nur ist

es in der Sowjetunion der eine und derselbe Unternehmer, welcher Transport und Gegentransport besorgt: der Staat.)



Bei der sowjetischen Gewerkschaftszeitung «Trud» hat sich ein Invalider beschwert. Er lebt in der obersten Etage eines neunstöckigen Wohnblocks, und der Lift ist seit sechs Monaten ausser Betrieb. Aber da ist nichts zu machen. Das metallurgische Kombinat, dem der Block gehört, hat keine Spezialisten für Liftreparaturen zur Verfügung und verweist an das Wohnamt. Das Wohnamt seinerseits hat zwar die Spezialisten, verweist aber auf die Unterhaltungspflicht des Kombinats. Etwas getan hat bloss die Hausverwaltung, indem sie dem Invaliden den beidseitigen Bescheid zur Kenntnis brachte. Wahrscheinlich ist sie im Parterre untergebracht.



Eine Lieferung von Glühbirnen in den hohen Norden der Sowjetunion ist schon am Ausgangsort stecken geblieben, nämlich in den Lagerräumen der Herstellungsfirma in Kemerowo. Niemand will den Transport übernehmen, denn er wird nach Tonnen pro Kilometer bezahlt, und Glühbirnen sind so leicht. («Sozialistitscheskaja Industrija», Moskau) Hoffentlich kommt bald jemand auf die richtige Lösung, die darin besteht, die Glühbirnen in Bleikistchen zu verpacken.



Der Hochstapler Dschamil Boratow, so berichtet die usbekische Zeitung «Prawda Wostoka», brauchte sich keine Mühe zu geben, zu seinem unerlaubtem Reichtum zu kommen. Es genügte vollkommen, dass er bei Wirtschaftsfunktionären und sonstigen interessanten Leuten den diskret geförderten Anschein erweckte, von der Polizei oder der Staatsanwaltschaft zu sein, und schon drängte man ihm von allen Seiten ganz ungefragt kleinere bis grössere Geschenke auf. Was bringt bloss die Leute dazu, ein solches Verhalten zu entwickeln?



Der in Chabarowsk produzierte Portwein namens «Agdam» stand bei den Qualitätsinspektoren schon längst im Ruf, ein schrecklicher Fusel zu sein, und so fand man es bei einer bestimmten Stichprobe nicht einmal so verwunderlich, dass man geradezu auf einen Benzingeschmack kam. Aber zur Ehrenrettung des Produkts sei es gesagt: das war nicht typisch. Es hatte sich nur so ergeben, dass diese eine Lieferung zu Transportzwecken in ungereinigte Benzinfässer eingegossen worden war. Der Befund löste bei den Empfängern begreifliche Empörung aus: «Das Zeug taugt ja nur noch dazu, Wodka daraus zu machen!» («Iswestija»)

Ich war immer so stolz darauf, dass freundliche Gäste den öligen Geschmack meines Wodkas rühmten... Je nu, die Exportqualität wird wohl noch garantiert sein, und überhaupt: Was ist mit den Hormonen im Kalbfleisch und dem Nitrat im Spinat? Traurig ist nur, dass man den Gedanken daran nicht mit einem kräftigen Schluck hinunterspülen kann, ohne gleich wieder auf hässliche Gedanken zu kommen.

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a.M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise (Inland)
Fr. 39.— jährlich
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—
Einzelnummer Fr. 2.—

ZB-Auslandpreise
Fr. 42.—/DM 48.—
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

Alkoholismus in Ungarn

Die durch den Alkoholismus am meisten gefährdeten Länder des Ostblocks sind die Sowjetunion und Polen; aber auch in den übrigen Ländern des «realen Sozialismus» ist er weit verbreitet. In Ungarn sind (Kinder inbegriffen) nur 28 Prozent der Bevölkerung Abstinenzler; 50 Prozent sind «mässige Trinker». Wie ernst die Lage ist, sieht man u. a. daran, dass der Anteil der Alkoholiker sowohl bei den Frauen als auch bei den Jugendlichen ständig zunimmt. 21 Prozent der registrierten Alkoholiker sind gegenwärtig Frauen. 50 Prozent der Scheidungen und 35 Prozent der Unfälle lassen sich auf diese negative Erscheinung des gesellschaftlichen Lebens zurückführen. Bei den körperlich oder geistig krank gebo-

renen Kindern ist zu 60 Prozent der übertriebene Alkoholkonsum der Eltern schuld.

Eine vor kurzem durchgeführte Untersuchung unter den Jugendlichen zeigte folgende Resultate:

Beinahe 3 Prozent der 15- bis 20jährigen sind Alkoholiker; bei weiteren 13 Prozent von ihnen ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sie ebenfalls Trinker werden oder es im geheimen schon sind. 5 Prozent der Angehörigen dieser Altersgruppe gehören zu den starken Trinkern. Jeder sechste Jugendliche im erwählten Alter besucht regelmässig die Wirtshäuser.

Der Alkoholismus führt manchmal auch zu Depressionen; 10 Prozent der Knaben und 20 Prozent der Mädchen leiden unter Depression, und mit diesem Zustand hängt zusammen, dass 1,5 Prozent der Knaben und mehr als 2 Prozent der Mädchen in diesem Alter schon Selbstmord versucht haben.

Man will diese negativen Erscheinungen u. a. durch die Förderung der Sportbewegung bekämpfen, aber mit geringem Erfolg. Die Hälfte der Knaben und drei Viertel der Mädchen betreiben keinen Sport.

20 Prozent der unter Depression Leidenden wohnen in kleinen Wohnungen, in überfüllten Zimmern, unter schlechten hygienischen Bedingungen. Nur jeder dritte von ihnen lebt in einer vollständigen Familie mit Vater und Mutter.

Auch die Kirchen setzen sich gegen den Alkoholismus ein, besonders gegen den Jugendalkoholismus. Es gibt z. B. in der reformierten Kirche Ungarns eine «Mission für die Rettung der Alkoholiker», welche in den einzelnen Regionen des Landes auch lokale Organe hat. Sie hatte in der ersten Hälfte November ihre jüngste Sitzung und rief die Gemeinden auf, sie sollen sich in diese wichtige Arbeit besser einschalten. Ähnliche Aktionen unternimmt ständig auch die katholische Kirche. *lr*

Wussten Sie, dass . . .

... schon die Instruktion für den Leiter der sowjetischen Delegation an der Konferenz in Genua im Jahre 1922 aufgrund eines Beschlusses des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei folgende Sätze enthielt: «Man muss alles Mögliche und Unmögliche unternehmen, das pazifistische Lager der Bourgeoisie zu verstärken, um erstens seine Chance bei den Wahlen zu vergrössern. Und zweitens, um die Einheitsfront der Bourgeoisie gegen uns in Genua zu zerschlagen. Das ist unsere Doppelaufgabe in Genua. Aber auf keinen Fall die Entwicklung der kommunistischen Ansichten.»

... gemäss «Literaturnaja gaseta» (26.11.1983) sich «viele Menschen für die Ursachen der gegenwärtigen Religiosität interessieren, denn sie wundern sich über den Massencharakter der Religion, die Stabilität der kirchlichen Dogmen und des religiösen Bewusstseins, trotz Erhöhung des Bildungsniveaus des grössten Teils der Bevölkerung»,

... der sowjetische Botschafter in der Schweiz, Wladimir Lawrow, die Schweiz verlässt, um seinen neuen Posten in der Türkei anzutreten.

... es gemäss neuer Terminologie («Prawda», 22.11.1983) in der Sowjetunion zweierlei Ernteerträge gibt: potentielle und reelle, d. h. die wissenschaftlich berechneten und die effektiv produzierten. Es ist nicht ganz klar, auf welchen Zahlen das Lebensmittelprogramm von 1982 beruht.

... die Zahl der sowjetischen Kampfdivisionen seit 1982 wieder zugenommen hat und jetzt 189 beträgt, davon 50 Panzerdivisionen, 132 Motorschützendivisionen und 7 Luftlanddivisionen.

... in Art. 80 des sowjetischen Strafgesetzbuches die Militärdienstverweigerung als Staatsverbrechen bezeichnet wird und im Strafmass dem «Banditentum, der unerlaubten Ausreise aus der UdSSR und der Falschmünzerei» gleichgestellt ist. *Georg Bruderer*

Oman

Fortsetzung von Seite 5)

sichtbar statt. Wie steht es mit der politischen Emanzipation?

Die relative Diktatur

Zwei Aussagen: Bei einer Zwischenlandung in Katar warnt ein britischer Angestellter ein paar europäische Jugendliche, die nach Oman reisen: «Vergesst nicht, dass dort eine Diktatur ist.» Er muss schon definitionsgemäss recht haben; was wäre eine absolute Monarchie denn sonst?

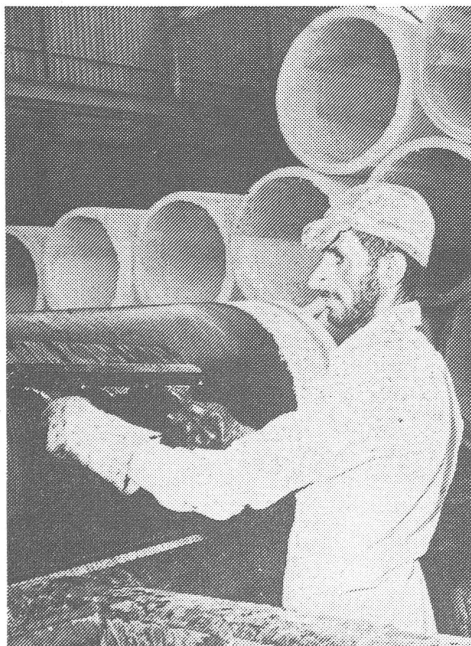
Doch: In Ruwi bei Muscat sagt mir ein junger Handwerker aus Bangladesch, nachdem er vom Heimweh nach seiner Familie gesprochen hat, unter Bezugnahme auf das Militärregime seiner Heimat: «...aber hier gibt es wenigstens Freiheit.»

So ist alles relativ, aber in diesem Fall genügt das als Erklärung wohl nicht. Wichtig ist nicht zuletzt die Person des Herrschers.

Er ist es wirklich ganz und gar: er ernannt nicht nur sämtliche Regierungsmitglieder, sondern sogar die Konsultativräte, die als Instrument der Volksanhörung dienen. Er selbst amtiert nicht nur als Staatsoberhaupt, sondern auch als Ministerpräsident, Verteidigungsminister und Ausussenminister. Nach der Zustimmung des Landes wird nicht gefragt; sie wird vorausgesetzt. Aber, wie es scheint, völlig zu Recht. Sie wird einem von so vielen Seiten so lauter vorgetragen, dass man Mühe hat, seine grundsätzlichen Zweifel an eine Sache zu bewahren, die bis auf die Möglichkeit einer freien Abstimmung an sich unbeweisbar ist. Ein Brite mit langjähriger Landeserfahrung hält den Beweis allerdings für schlüssig erbracht. Wieso? «Sonst wäre er nicht mehr da.»

Nun, man kann auch an einer Krankheit sterben oder an der Kugel eines ausländischen Attentäters. Der Sultan ist kinderlos, und ob sein Ausweis als verehrter Herrscher übertragbar ist, bleibt ohnehin ungewiss. Was dann?

Zuvor kommt jedoch die Frage: Was nun? Das Sultanat liegt in einer heissen Region, und bei diversen Golfstaaten zeigen sich neue aussenpolitische Tendenzen. Der «Entwicklungsfall Oman» interessiert uns, aber der «Wächter am Hormuz» geht uns direkt etwas an. Mit dem politischen Problem des Landes in seiner Umgebung wird sich ein zweiter Beitrag befassen. *cb*



Fabrikarbeiter